

# Der fränkische Galilei

Vor 450 Jahren wurde Simon Marius in Gunzenhausen geboren

Plagiatsvorwürfe kosteten nicht nur in jüngerer deutscher Vergangenheit Renommee und Karriere, in manchen Fällen gar Ministerposten, auch im 17. Jahrhundert wurden unter Wissenschaftlern bereits diesbezüglich hitzige Debatten geführt. Und dabei ging es in einem besonderen Fall um weitaus mehr als den eigenen Beitrag zur Doktorwürde. Nichts Geringeres nämlich als die erste Entdeckung der vier Jupiter-Monde war es, die zum Disput zwischen Galileo Galilei und Simon Marius führte. Während der Name des italienischen Universalgelehrten jedoch heute jedem Schulkind geläufig ist, sind es wohl vor allem Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in Gunzenhausen, die Auskunft über Simon Marius geben können: Ihre Schule ist nach dem berühmten Sohn der Stadt benannt.

## Blicke gen Himmel

Geboren wurde Simon Marius als Simon Mayr im Januar 1573 in Gunzenhausen, das damals zur Markgrafschaft Ansbach gehörte. Er wurde vom Ansbacher Fürsten gefördert und erhielt durch ihn die Möglichkeit, von 1586-1601 die Fürstenschule Heilsbrunn zu besuchen. Diese war erst wenige Jahre zuvor durch den Markgrafen Georg Friedrich gegründet worden, um „religiös sittliche Kirchen-, Schul- und Staatsdiener heranzubilden und durch deren Wirksamkeit das religiös-sittliche Volksleben zu verbessern“. Marius, dessen großes Talent für Mathematik und Astronomie sich bereits früh offenbarte, sollte ihr bedeutendster Schüler werden.

1601 reiste Marius zu Tycho Brahe nach Prag, der allerdings nur wenige Monate später verstarb. Bis 1605 studierte Marius Medizin in Padua. Ab 1606 war er Hofmathematicus in Ansbach, diesen Posten hatte er bis zu seinem Tod im Jahr 1624 inne. Zu seinen Aufgaben gehörten auch jährliche „Prognostica“, die für die Jahre 1601-29 in Jahreskalendern veröffentlicht wurden. Zudem übersetzte er Euklid aus dem Griechischen und zeichnete sich schon vor der üblichen Verwendung von Tele-

skopen als äußerst versierter Beobachter der Geschehnisse am Sternenhimmel aus. Ab Sommer 1609 konnte Marius diesen dann mittels eines gerade erst neu entwickelten Fernrohrs betrachten und entdeckte im Januar 1610, nur einen Tag nach Galilei, die vier großen Jupitermonde. Seine Ergebnisse publizierte er allerdings erst vier Jahre später, in seinem Hauptwerk „Mundus Iovialis“, weshalb ihn Galilei des Plagiats bezichtigte.

gegen die Titulierung als Calvinist, „der ich niemals gewesen bin“ und äußerte über Scheiner, jenen habe „der Hochmut, der Neid, die überhebliche Gesinnung und der Hass auf eine Religion auf Abwege gelockt“. Marius hielt es nämlich durchaus streng mit der Religion, wie auch Johann August Vocke 1797 im „Geburts- und Todten-Almanach Ansbachischer Gelehrten, Schriftsteller, und

**Die einzige bekannte Abbildung** von Simon Marius ist seinem Hauptwerk „Mundus Iovialis“ entnommen.

Als Zeichen seiner ärztlichen Tätigkeit hält er ein Destillationsgerät in der linken Hand, der Zirkel in seiner Rechten deutet auf seine Position als Mathematiker und Astrologe in Ansbach hin.



Foto: Wikipedia

Anderen war sein Mitwirken an dieser Entdeckung ebenfalls ein Dorn im Auge – aus konfessionellen Gründen. „Entsprechend dem Landesherrn war Marius Protestant“, erklärt Pierre Leich, Gründer der Simon-Marius-Gesellschaft, „was ihn für den Ingolstädter Jesuiten Christoph Scheiner bereits unsympathisch machte“. So notierte Scheiner in seinen „Disquisitiones mathematicae“, dass „die bewunderungswürdige Begleitung des Jupiter“ von „Herrn Galilei, dem vortrefflichen italienischen Mathematiker“ – und Katholiken – entdeckt worden sei, und merkt an: „Vergeblich nämlich und so ziemlich vom gänzlichen Gegenteil versucht so ein Calvinist zum ersten Mal in diesem Jahr, und recht unverschämt, zu überzeugen.“ Marius verwehrte sich

Künstler“ hervorhob: „Er war ein eifriger Verehrer der Religion, und hatte 19-mal die Bibel durchgelesen.“

Und der „vortreffliche italienische Mathematiker“ Galilei? Der dankte Scheiner seine Lobhudeleien mitnichten und überzog stattdessen die „Disquisitiones“ des Jesuiten mit beißendem Spott. Der Nachwelt blieb vor allem Galilei als bahnbrechender Entdecker und Gelehrter im Gedächtnis. Seinen fränkischen Zeitgenossen ins rechte Licht jener Sterne zu rücken, denen er sich so hingebungsvoll widmete, versucht die Simon-Marius-Gesellschaft (<https://www.simon-marius.net>), die im Jahr 2014 gegründet wurde, exakt 400 Jahre nach der Veröffentlichung von „Mundus Iovialis“. Verena Lauerer